

Brigitte Aulenbacher

Auf gute Nachbarschaft?

Über Bewegungen im Verhältnis von Soziologie und Geschlechterforschung

Der Beitrag fragt ausgehend von den Anfängen der Frauen- und Geschlechterforschung nach den Verhältnissen zwischen ihr und der Soziologie. Gezeigt wird, dass sie einerseits in Bewegung geraten sind, sich andererseits aber ein zu Beginn vorgefundenes Muster als persistent erweist. Es handelt sich um die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem, in der sich die Gleichsetzung von Mensch mit Mann und die Betrachtung ausschließlich von Frauen als Geschlecht niederschlagen. Wie sie die Verhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung beeinflusst und was sich dennoch ändert, wird für drei Ausschnitte aus dem Geschehen gezeigt: für die fachliche und gegenstandsbezogene Profilierung der Geschlechterforschung; für die Geschlechtssensibilisierung der Soziologie und ihr Verhältnis zur feministischen Gesellschaftstheorie wie Intersektionalitätsforschung; für Neuvermessungen des Forschungsfeldes von Arbeits- und Industriesoziologie und Geschlechterforschung.

1. Einleitendes zu einer nicht ganz einfachen Nachbarschaft

Die Nachbarschaftsverhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung waren noch nie einfach. Die kritische Auseinandersetzung mit der herkömmlichen Wissenschaft gehört, wie Sabine Hark (2005, S. 209–247) detailliert rekonstruiert, seit den 1970er Jahren mit zur Entstehungsgeschichte der Frauen- und Geschlechterforschung. Die bis dato wenig, als Besonderheit oder anderweitig verzerrt berücksichtigten Lebensverhältnisse von Frauen sollten, so der Impuls aus der Frauenbewegung, nunmehr die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erfahren. Dies würde dann auch Erkenntnisse, die implizit vor der Folie der Lebensverhältnisse von Männern gewonnen, nicht selten jedoch als allgemein gültig hingestellt worden waren, in ein neues Licht rücken. Anders gesagt: Die Gegenüberstellung von Allgemeinem und Besonderem, in der sich die Gleichsetzung von Mensch mit Mann und die Betrachtung ausschließlich von Frauen als Geschlecht niederschlagen, sollte transzendiert werden.

Gegenstand dieser Androzentrismuskritik wurde in der Soziologie nicht zuletzt die zeitdiagnostische Forschung in ihrer vermeintlichen Geschlechtsindifferenz. Die seither vorgelegten feministischen Auseinandersetzungen mit dem Marx'schen Spätwerk (vgl. vor allem Beer 1990), mit Max Webers universalgeschichtlichen Analysen der Rationalisierung (vgl. ausführlich Bologh 1990), mit den Konzeptionen von Geschlecht und dem Gesellschaftsbegriff der älteren Kritischen Theorie (vgl. bilanzierend Knapp 1996) sind inzwischen selber schon zu ‚Klassikerinnen‘ der Geschlechterforschung avanciert. Darüber hinaus sind außerdem die Auseinandersetzungen mit zeitgenössischen Gesellschaftsanalysen zu nennen, beispielsweise mit der neueren Kritischen Theorie (vgl. vor allem Fraser 1992) und weiteren Theoretikern und Analytikern der Moderne wie mit postmodernen Theorien (vgl. Benhabib 1993; Flax 1992). Auch die jüngere Auseinandersetzung mit der Systemtheorie weist in eine solche Richtung, bricht aber zugleich mit der androzentrismuskritischen Tradition. Anders als die grundlagentheoretischen Zugriffe feministischer Wissenschaftskritik auf die genannten Theoriegebäude und in ausdrücklicher Abgrenzung gegen „Feminismus und Frauenforschung“ (Pasero/Weinbach 2003, S. 9) lässt sie die vorgefundene Beobachtungsoptik unangetastet (vgl. die weitest gehende Revision von Weinbach 2004). Als Beiträge zur Allgemeinen Soziologie werden all diese Revisionen und Weiterentwicklungen der Gesellschaftstheorie, werden Einführungs- und Überblicksbände zum Indikator genommen, bislang jedoch nur dort anerkannt, wo diese von Geschlechterforscherinnen und/oder mit Blick auf das Thema Geschlecht (mit)verfasst worden sind (vgl. beispielsweise die im Weiteren noch öfter angeführte Untersuchung von Gottschall 2000). Insofern hat sich die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem wissenschaftsgeschichtlich in einem Anerkennungsgefälle zwischen der Allgemeinen Soziologie und ihrer Revision durch die Geschlechterforschung als persistent erwiesen.

In der Gegenwartsanalyse nimmt die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem in noch anderer Weise Gestalt an. Die zeitgenössische Gesellschaftstheorie und die ihr wie den (modernen) Klassikern eng verbundenen speziellen Soziologien, allen voran die Arbeits- und Industriesoziologie legen weit reichende Sozial- und Zeitdiagnosen zu den anhaltenden gesellschaftlichen Umbrüchen, Reorganisations- und Transformationsprozessen vor. Sie erscheinen auf den ersten Blick geschlechtsindifferent. Bei näherem Hinsehen erweisen sie sich aber nicht selten als androzentrisch. Die Geschlechterforschung hingegen bewegt sich auch hier weitgehend im Horizont von Wissenschaftskritik und sucht die vorgelegten Diagnosen zu reinterpreten, um sie für ihre Analysen von Entwicklungen im Geschlechterverhältnis und damit verbunden in der Gesellschaft nutzbar zu machen. (Vgl. im Überblick Aulenbacher 2009; Gottschall 2000, S. 103–291) Insofern wird die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem hier als ‚Zuständigkeit‘ der zeitdiagnostischen Soziologie primär für das Thema Gesellschaft und der Geschlechterforschung primär für das Thema Geschlecht fortgeführt.

Solche ‚Zuständigkeiten‘ und mit ihnen die Nachbarschaftsverhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung sind seit geraumer Zeit in Bewegung. Diese Bewegungen sind das Thema des vorliegenden Beitrags. Der Reihe nach werden Entwicklungen in der Geschlechterforschung (2.) und der Allgemeinen Soziologie und Gesellschaftstheorie (3.) betrachtet. Ergänzt wird dies um Aspekte, die sich im Feld der Arbeits- und Industriosozologie zeigen (4.). Die Frage danach, wie Geschlecht in verschiedenen Forschungen aufgenommen wird, wie dies die Nachbarschaftsverhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung berührt und wie die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem ihre Persistenz gewinnt, leitet die Betrachtungen an. Inwiefern für die Zukunft auf gute Nachbarschaftsbeziehungen gesetzt werden kann, wird abschließend resümiert (5.).

2. Die Disziplinierung der Geschlechterforschung, ihr partieller Rückzug aus der Gesellschaftsanalyse und ihre Rückkehr

Zwar ist die Frauen- und Geschlechterforschung wie eingangs gesagt im Bemühen angetreten, die geschlechtsbasierte Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem zu transzendieren. Gleichwohl hat aber auch ihre eigene Entwicklung bisweilen dazu beigetragen, die genannten ‚Zuständigkeiten‘ zwischen ihr und vor allem der zeitdiagnostischen Soziologie aufrecht zu erhalten. Mehrere Prozesse, die die fachliche und gegenstandsbezogene Ausrichtung der Geschlechterforschung betreffen, sind hierfür von Belang und in der Frage nach den Nachbarschaftsverhältnissen bemerkenswert.

Gegenüber ihren emphatischen, bezüglich ihrer Erfolgsaussichten gleichwohl auch skeptischen Anfängen als transdisziplinäres Projekt, welches die herkömmliche Wissenschaft bis in ihre Grundlagen hinein verändert, sind in der Geschlechterforschung seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre Disziplinierungsprozesse (im doppelten Sinne des Wortes) zu vermerken (vgl. Hark 2005, S. 335–353). Sie sind im Zusammenhang mit dem Profilierungsdruck zu sehen, der nicht zuletzt durch die „Seklusion“ der Geschlechterforschung hervorgerufen worden ist, also durch ihren Ausschluss aus der Wissenschaft beziehungsweise durch ihre Separierung trotz Einschluss, indem ihr die allgemeine Anerkennung versagt geblieben ist (Knapp in der Kontroverse von Hirschauer/Knapp 2006, S. 26–36). Die unter diesen Voraussetzungen, aber auch aus weiteren Gründen vollzogene Institutionalisierung und „Normalisierung“ der Geschlechterforschung hat nach Barbara Holland-Cunz (2001, S. 46–51, im Anschluss an Thomas S. Kuhn) nicht nur die Profilbildung im je eigenen Fach befördert, sondern auch das mit der feministischen Kritikperspektive ursprünglich verbundene Ziel einer grundlegenden Neuorientierung von Wissenschaft bisweilen aus dem Blick geraten lassen.

Was die gegenstandsbezogene Ausrichtung der Geschlechterforschung angeht, so sind für unseren Kontext außerdem theoretische Umorientierungen, insbesondere ihre kulturtheoretische und sozialkonstruktivistische Ak-

zentuierung in den 1990er Jahren bemerkenswert. Sie nahmen zwar die in den westlichen Gesellschaften seit Mitte der 1970er Jahre aufgetretenen und nach dem Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme auch in deren vormaligem Geltungsbereich vollzogenen Pluralisierungstendenzen auf (vgl. hierzu Dölling 2003). Sie reflektierten diese Entwicklung aber wenig als ihren eigenen zeitgeschichtlichen Kontext und damit verbunden als ihre eigenen Erkenntnisbedingungen (vgl. zu daraus folgenden Problematiken auch Knapp 2001). In der Folge und in Verbindung mit der Fokussierung mikrosoziologischer, interaktionstheoretischer und/oder poststrukturalistischer Betrachtungsweisen trat dann die zuvor zentrale Frage nach der Verfasstheit und Entwicklung der Gesellschaft im Geschlechterverhältnis hinter diejenige nach der Herstellung der Geschlechterdifferenz zurück (vgl. Knapp 1992, 2001; verschiedene Bilanzen in Wilz 2007). Im Ergebnis lässt sich für diese Phase der Geschlechterforschung eine grundlagentheoretisch bedeutsame Erweiterung und Vertiefung des Erkenntnisstandes zu Geschlecht, aber auch ein partieller Rückzug aus der Gesellschaftsanalyse vermerken (vgl. Aulenbacher 2005; Koppert/Selders 2003; Maihofer 2004; Nickel 2003, 2004). Insofern hat die Geschlechterforschung das Terrain der Gesellschaftsanalyse nicht nur seklusionsbedingt weniger besetzen können, sondern sie hat es der weiteren Soziologie phasenweise auch weitgehend konkurrenzlos überlassen.

Das seit den 1990er Jahren verfolgte Ziel, Geschlechterforschung als Gender Studies und/oder als Geschlechtersoziologie zu profilieren (vgl. die diesbezüglich einschlägigen Beiträge in Heintz 2001; Stefan Hirschauer in der Kontroverse Hirschauer/Knapp 2006), lässt sich vor diesem Hintergrund als Bestrebung interpretieren, beide soeben nachgezeichneten Entwicklungen zu verbinden. Als Gender Studies beziehungsweise Geschlechtersoziologie wird Geschlechterforschung als spezielle Forschungsrichtung beziehungsweise spezielle Soziologie zum Gegenstandsbereich Geschlecht gefasst, deren Verhältnis zur Allgemeinen Soziologie es dann neu zu vermessen gilt. Solche Bestrebungen stehen nicht nur im partiellen Bruch mit der feministischen Wissenschaftsgeschichte der Geschlechterforschung, sondern werden von einem Teil ihrer ProtagonistInnen wie für die systemtheoretische Richtung bereits erwähnt auch gegen den Feminismus abgegrenzt (vgl. die Kontroverse von Hirschauer/Knapp 2006; die Theoriepositionen von Heintz/Nadai 1998, S. 72–80; Hirschauer 1995, 2001, S. 210–214; Pasero/Weinbach 2003a, S. 7–9; die Kritiken von Hark 2005, S. 37–47, Müller 2003, S. 57–63). Insofern holt die Geschlechterforschung auf diesem Wege auch die Ausdifferenzierung zwischen einer gesellschaftskritischen und einer ordnungswissenschaftlichen Orientierung nach, welche die Soziologie insgesamt von ihrem Beginn an begleitet hat (vgl. hierzu in anderen Kontexten der Gegenwartsanalyse Negt 2001, S. 585–625).

Seit dieser Dekade schließlich ist, was die Ausrichtung der Geschlechterforschung und ihren Gegenstandsbezug angeht, in ihrer feministischen wie geschlechtersoziologischen Strömung auch eine gesellschaftstheoretische

Re- und Neuorientierung zu verzeichnen. Die Verfasstheit der Gesellschaft und Fragen ihrer gegenwärtigen Entwicklung werden (erneut) breiter in den Blick genommen. Auch zeichnen sich Versuche ab, im Anschluss an den im Rahmen kulturtheoretischer und sozialkonstruktivistischer Orientierungen entwickelten Forschungsstand zu Geschlecht und an die in ihrem Windschatten ebenfalls weiter entwickelten feministischen Reflexionen auf Gesellschaft über Wissenschaftskritik hinaus zu eigenen zeitdiagnostischen Analysen der anhaltenden gesellschaftlichen Umbrüche, Transformations- und Reorganisationsprozesse zu gelangen. (Vgl. zu diesen Re- und Neuorientierungen Aulenbacher 2009; Aulenbacher/Bereswill 2008; Klinger/Knapp 2007; Koppert/Selders 2003; Nickel 2003, 2004) Insofern weitet die Geschlechterforschung ihre ‚Zuständigkeiten‘ (erneut) aus und tritt (wieder) verstärkt in Konkurrenz insbesondere zur zeitdiagnostischen Soziologie. Eine Konstellation, in der dies der Fall ist, ist die diejenige von geschlechtssensibler, feministischer und intersektioneller Gesellschaftsanalyse.

3. Geschlechtssensibilisierung der Gesellschaftstheorie, feministische Gesellschaftsanalyse und Intersektionalität

Wer im Hinblick auf die Nachbarschaftsverhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung, wie dies hier eingangs geschehen ist, von einer weitgehend geschlechtsindifferenten Allgemeinen Soziologie spricht, setzt sich leicht dem Vorwurf aus, den Forschungsstand zu ignorieren und die Leistungen der Geschlechterforschung, aber auch die Geschlechtssensibilisierung der Gesellschaftstheorie dadurch zu überhöhen. So stellt etwa Stefan Hirschauer (1995, S. 65) fest, dass ein „Gutteil feministischer Grundlagenforschung außerhalb der Frauenforschung stattfand“. Angesichts solcher (erwartbaren) Hinweise wird im ersten Schritt der folgenden Betrachtungen berücksichtigt, dass sich die Allgemeine Soziologie in der Tat nicht erst seit kurzem mit Geschlecht befasst. Dies wird anhand ihrer Rezeption in der Geschlechterforschung und damit zugleich mit Blick auf das Verhältnis der Stränge diskutiert. Vor diesem Hintergrund geht es im zweiten Schritt dann um die als Geschlechtssensibilisierung gefasste Entwicklung in der zeitdiagnostischen Gesellschaftstheorie und ihr Verhältnis zur feministischen wie, im Ausblick, zur intersektionellen Gesellschaftsanalyse.

Stefan Hirschauer (1995) hat, womit ich zum ersten Schritt komme, bei seinem oben zitierten Statement die Ursprünge der Kategorie des *doing gender* vor Augen. Sie wurde im interpretativen Paradigma in der Variante der Ethnomethodologie und insbesondere in den Arbeiten Harold Garfinkels und Erving Goffmans entwickelt. Hiervon ausgehend wurde sie, in der deutschsprachigen Diskussion der 1990er Jahre federführend von Regine Gildemeister und Angelika Wetterer (1992; im Weiteren vor allem Wetterer 2002), dann als Zentralkategorie der sozialkonstruktivistischen Geschlechterforschung etabliert. Allerdings ist sie seither über ihre ursprüngliche Fassung

hinaus in vielfältigen Varianten weiter entwickelt worden (vgl. bereits Gilde-
meister/Wetterer 1992; Wetterer 1992; dann Hirschauer 1995, 2001). Dies
gilt in unserem Kontext insbesondere für Analysen zur Institutionalisierung
und ordnungsbildenden Bedeutung der Geschlechterdifferenz, welche die
Kategorie des *doing gender* für die Gesellschaftsanalyse haben anschlussfä-
hig werden lassen (vgl. hierzu insbesondere die Arbeiten von Heintz 2007;
Heintz/Nadai/Fischer/Ummel 1997; Hirschauer 2001; Pasero 1995; Wet-
terer 2002; die Bilanz von Gildemeister 2007). Wir haben es, was die Nach-
barschaftsverhältnisse angeht, also mit der feministischen und geschlechter-
soziologischen Rezeption, Fortschreibung und Ausdifferenzierung eines For-
schungsstandes zu tun, der in der Allgemeinen Soziologie gründet.

Nicht nur *doing gender*, sondern auch die Beziehungen und Verhältnisse
zwischen den Geschlechtern waren bereits früh Gegenstand soziologischer
Theorien. Zu nennen sind beispielsweise Ferdinand Tönnies' und Georg Sim-
mels Konzeptionen von Geschlechterdifferenzen wie Emile Durkheims Per-
spektiven auf die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern (vgl. die kriti-
sche Rekonstruktion bei Meuser 2006, S. 17–50). Sie haben in der Ge-
schlechterforschung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit auf sich gezo-
gen, was unter anderem an ihrem teilweise essentialisierenden Blick auf Ge-
schlecht und dem antiessentialistischen Impetus der Geschlechterforschung
gelegen haben mag (vgl. ebd., auch Cyba 2000). Breit und kontrovers rezi-
pierte Konzeptionen der Geschlechterbeziehungen und des Geschlechter-
verhältnisses liegen hingegen mit Norbert Elias' Ansatz zum „Geschlechter-
gleichgewicht“ (vgl. die weiterführende Rezeption von Klein/Liebsch 2001)
und Pierre Bourdieu (1997) Überlegungen zur „männlichen Herrschaft“ (vgl.
die Diskussion verschiedener Lesarten bei Fowler 2007) vor. Keiner der ge-
nannten Autoren hat seine Fassung von Geschlecht jedoch systematisch in
seine Gesellschaftsanalyse integriert (vgl. zu der punktuell weitest gehenden
Integration bei Bourdieu Fowler 2007, S. 141–152). Wenngleich unterschied-
lich ausgeprägt, so ist diesen Ansätzen letztlich dann doch gemeinsam, dass
sich in ihnen die Unterscheidung von Allgemeinen und Besonderem in Ge-
stalt von weitgehend geschlechtsindifferenten Gesellschaftsanalysen auf
der einen Seite und theoretischen Fassungen von Geschlecht auf der ande-
ren Seite niederschlägt. Die vorgelegten Konzeptionen von Geschlecht für
die Gesellschaftsanalyse systematisch nutzbar zu machen, bleibt weiteren
Forschungen, darunter nicht nur, aber auch nicht zuletzt der Geschlechterfor-
schung vorbehalten (vgl. für die Bourdieu-Rezeption in der Arbeits- und Ge-
schlechterforschung beispielsweise Dörre 2007; Rademacher 2007).

Dialoge insbesondere mit Pierre Bourdieu unbenommen¹ ist schließlich
festzuhalten, dass Erkenntnisse der Geschlechterforschung auch dort, wo
dies aufgrund der zeitlichen Überlappung möglich gewesen wäre, kaum Ein-
gang in die originären Theorien gefunden haben und ebenso wenig in die
Hauptlinien ihrer soziologischen Rezeption, während diese umgekehrt durch-
aus beachtet werden (vgl. zum Beispiel Bock/Dölling/Krais 2007). Was die
Nachbarschaftsverhältnisse angeht, ist für den bis hierhin insgesamt be-

trachteten Ausschnitt aus der Allgemeinen Soziologie also ein Rezeptionsgefälle zu vermerken. Die Seklusion der Geschlechterforschung drückt sich, was die Arbeit mit ihrem Erkenntnisstand und demjenigen der Allgemeinen Soziologie angeht, in einem ungleichgewichtigen Neben- und Miteinander der Forschungsstränge aus.

Im zweiten Schritt geht es nun um die Geschlechtssensibilisierung der zeitdiagnostischen Gesellschaftsanalyse. Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen ist damit eine Veranschlagung der Kategorie Geschlecht in der Gesellschaftsanalyse angesprochen, die über die eingangs erwähnten vermeintlich geschlechtsindifferenten Analysen der (modernen) Klassiker und zeitgenössischer Gesellschaftstheoretiker, aber auch über die soeben ausgeführte weitgehend getrennte Betrachtung von Geschlecht und Gesellschaft hinausgeht. Sie wird nun ausgehend von ihren gesellschaftlichen und innerwissenschaftlichen Voraussetzungen und in ihrem Verhältnis zur feministischen Gesellschaftsanalyse betrachtet.

Als ein Auslöser der Geschlechtssensibilisierung der Gesellschaftsanalyse können gesellschaftliche Entwicklungen gelten. Phänomene, die die Gesellschaft selber auf die wissenschaftliche Tagesordnung gesetzt hat, soziologisch zu durchdringen, ist das Programm von Ulrich Becks (1986, S. 11–12) Theorie „reflexiver Modernisierung“. Was in anderen Forschungen, beispielsweise in der zeitdiagnostischen Arbeits- und Industriosociologie unausgesprochen geschieht (vgl. Aulenbacher 2005a), wird durch diesen programmatischen Zugriff sichtbar: Geschlecht wird Aufmerksamkeit gezollt, weil die Geschlechterbeziehungen und -arrangements gegenüber ihrer über lange Zeit stabil geglaubten, nahezu selbstverständlich anmutenden Verfasstheit in Bewegung geraten sind. Gleichwohl bleiben geschlechtssensible Analysen nicht beim Nachvollzug der gesellschaftlichen Entwicklung stehen. Anthony Giddens etwa, der in dieser Weise auf das Thema Geschlecht stößt, erkennt entsprechende Weiterungen der Gesellschaftstheorie als notwendig an, ohne sie bislang jedoch systematisch zu realisieren (vgl. Kahlert 2006). Weiteren geschlechtssensiblen Forschungen entstammen theoretische Fassungen der Kategorien Klasse, Geschlecht und Ethnie in Verbindung mit Revisionen geschlechtsindifferenten soziologischer Theorieangebote und darauf aufbauenden Gesellschaftsanalysen. Sie verdanken sich auch Auseinandersetzungen mit Erkenntnissen der Geschlechterforschung, die in den 1980er Jahren, so ein weiterer, diesmal innerwissenschaftlicher Auslöser für die Geschlechtssensibilisierung der Gesellschaftstheorie, durch die feministische Wissenschaftskritik und in der Folge durch die *gender and class debate* angestoßen worden waren (vgl. für Überblicke Cyba 2000, S. 13–64; Gottschall 2000, S. 193–291). Der im deutschsprachigen Raum dezidierteste Protagonist dieser Entwicklung, Reinhard Kreckel (1991, S. 371), will sogar – daher kommt auch meine Begriffsanleihe – „eine bis in die Grundbegriffe hinein geschlechtssensibilisierte Soziologie“ entwickeln. Sie soll mit der Geschlechtsindifferenz herkömmlicher Ungleichheitsforschung, aber auch mit der zentralen Bezugnahme auf Geschlecht in der

Geschlechterforschung brechen zugunsten einer integrativen Perspektive auf soziale Ungleichheiten und die sie begründenden gesellschaftlichen „Strukturmerkmale“ (Kreckel 1992, S. 280)².

Der Autor hat dieses Ziel aus Gründen, die nachfolgend noch deutlich werden, nicht erreicht (vgl. ausführlich außerdem Aulenbacher 1994, S. 142–147, 2005, S. 42–56; Gottschall 2000, S. 227–238). Gleichwohl hat seine Untersuchung gerade aufgrund der angestrebten Reichweite Dissense zwischen Ungleichheits- und Geschlechterforschung, die bereits in der *gender and class debate* als unüberbrückbar galten und mit zum Ende der Debatte führten (vgl. Cyba 2000, S. 13–64), nunmehr auch für die zeitdiagnostische Gesellschaftstheorie pointiert deutlich werden lassen (vgl. Kreckel 1992, S. 269–284). Für die Frage nach den Nachbarschaftsverhältnissen zwischen feministischer und geschlechtssensibler Gesellschaftsanalyse ist ein Dissens zentral. Der erstgenannten Forschungsrichtung gilt das Geschlechterverhältnis als historisches Konstituens der kapitalistischen Gesellschaftsformation, der zuletzt genannten Richtung gilt es als eine historische Voraussetzung (vgl. ausführlich hierzu Aulenbacher 2005, S. 19–76). Der damit einhergehende Zugang zur Gesellschaftsanalyse macht den Unterschied ums Ganze aus.

Der feministischen Gesellschaftsanalyse nach handelt es sich beim Kapitalismus und in der Folge beim Staatssozialismus um Formationen, deren Prinzipien, Dynamiken und soziale Verhältnisse innerhalb einer weiter in die Moderne zurückreichenden historisch besonderen Organisation von Geschlechterherrschaft herausgebildet wurden. Das Geschlechterverhältnis ist ihnen somit unhintergebar eingeschrieben, wobei es im Zuge der Herausbildung dieser Gesellschaftsformationen zugleich transformiert wurde und, was verschiedene Phasen, etwa den Fordismus oder den Postfordismus angeht, auch immer wieder reorganisiert wird. (Vgl. beispielsweise Aulenbacher 2005, 2007; Beer 1991; Beer/Chalupsky 1993; Becker-Schmidt 1987; 2005; Dölling 2003; Young 1998; Nickel 1995, 2004). Anders gesagt: Diese Gesellschaftsformationen sind aus dieser Sicht der Dinge in all ihren Bestandteilen als genuin androzentrisch zu begreifen. Insofern und da Geschichte nicht revidierbar ist, ist Geschlecht darin unhintergebar von sozialer Geltung, was aber nicht heißt, dass es notwendig überall und immer aufs Neue und zudem noch zu Gunsten von Männern und zu Lasten von Frauen wirksam gemacht werden muss. Moderne Gesellschaftsformationen, so auch der Kapitalismus, werden vielmehr in eins als androzentrisch und universalistisch, geschlechtsbasiert und geschlechtsindifferent verstanden, weshalb Geschlecht zu ihrer Analyse systematisch veranschlagt wird (vgl. hierzu Aulenbacher 2005, 2007; Becker-Schmidt 2005; Beer 1991; Beer/Chalupsky 2003; Dölling 2003; Klinger 2003). Genuin feministische Zeitdiagnosen im Hinblick auf die kapitalistische Entwicklung liegen seit Claudia v. Werlhofs (1983) umstrittener Hausfrauisierungsthese jedoch kaum vor. Eine Barriere mag mit Seyla Benhabib (1993, S. 25–28) betrachtet darin bestehen, dass die feministische Forschung die Gesellschaftsanalysen herkömmlicher Soziologie letztlich bis in ihre Epochenenteilungen hinein hinterfragen muss, um der sich darin ab-

zeichnenden Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem zu entkommen³. In diesem Sinne muss sie, um zeitdiagnostisch zu forschen, letztlich die Geschichte neu schreiben.

Aus der Perspektive geschlechtssensibler Soziologie stellt sich der Zusammenhang von Geschlecht und Gesellschaft, um mit Lars Kohlmorgen (2007, S. 168; auch 2004) stellvertretend für die durchgängige Argumentation eine neuere Variante zu zitieren, hingegen so dar, „. . . dass das Klassen- mit dem Geschlechterverhältnis verwoben ist. Allerdings ist zu betonen, dass auf einer theoretischen Ebene die Geschlechterordnung ein von der kapitalistischen Struktur unabhängiges gesellschaftliches Verhältnis ist. Das Kapital- bzw. Klassenverhältnis und das Geschlechterverhältnis sind nicht grundlegend auseinander ableitbar. Historisch gingen partriarchale Verhältnisse dem modernen Kapitalismus voraus, sie wurden keineswegs erst von ihm erzeugt. Sie nahmen allerdings eine spezifisch kapitalistische Form an, das Kapitalverhältnis hat sie quasi übernommen und neu konstituiert . . .“ Eine solche Sicht der Dinge stützt sich auf theoretische Fassungen von Geschlecht, welche diese Kategorie systematisch im Privaten und als ständisches Prinzip (vgl. etwa Beck 1986, S. 161–204; kritisch beispielsweise Beer 1992; Dackweiler 1995, S. 67–82) beziehungsweise als Organisationsprinzip zur Vermittlung von entgeltlicher und unentgeltlicher Arbeit begreifen (vgl. etwa Kohlmorgen 2004, S. 28–48; Kreckel 1992; kritisch zum Beispiel Aulenbacher 1994, S. 142–147). Die als vorrangig erachteten kapitalistischen Prinzipien, Dynamiken und Verhältnisse verbinden sich demnach empirisch zwar mit Geschlechterarrangements und doing gender, für ihre Analyse wird anders als in der feministischen Theorie jedoch ausschließlich die Kategorie Klasse systematisch veranschlagt. Zeitdiagnostik wird damit dann ebenso wie bei den Klassikern und in zeitgenössischen geschlechtsindifferenten Ansätzen auch in der geschlechtssensiblen Soziologie theoretisch und kategorial ausschließlich als Kapitalismusanalyse betrieben.⁴ Dies führt immanent betrachtet dazu, dass die geschlechtssensible Soziologie das von ihr selber empirisch aufgezeigte Zusammenspiel von kapitalistischen und androzentrischen Arrangements theoretisch nicht einzuholen vermag, sondern bei einer vermeintlich allgemeinen Kapitalismusanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Geschlecht stehen bleibt (vgl. selbst die besonders differenzierten Ansätze von Bieling 2007; Kohlmorgen 2004, 2007; Kreckel 1992). Im Verhältnis der Forschungsstränge führt dies dazu, dass die Geschlechterforschung für das ‚Kerngeschäft‘ der Gesellschaftsanalyse zur sekundären Bezugsgröße wird und die einmal vorgelegten Fassungen von Geschlecht, trotz zahlreicher Kritiken aus deren Reihen und begünstigt durch ihre Seklusion, nicht weiter zur Diskussion gestellt werden müssen.

Zwischen geschlechtssensibler und feministischer Gesellschaftsanalyse haben wir es, was die Nachbarschaftsverhältnisse angeht, also mit einem im Vergleich zur weiteren Soziologie abgeflachten Rezeptionsgefälle und einem weniger ungleichen Neben- und dafür stärkeren Miteinander der Forschungsstränge zu tun. Es findet gleichwohl von beiden Seiten seine im Kon-

text der Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem je verschieden begründeten Grenzen.

Inwieweit diese Grenzen und mit ihnen die bisherigen theoretischen Fassungen von Geschlecht zwischen geschlechtssensibler und feministischer Gesellschaftstheorie weiterhin zur Diskussion stehen werden, ist eine offene Frage. Zwei Entwicklungen lassen Grenzverschiebungen als möglich erscheinen: Die verstärkte Rückkehr der Geschlechterforschung in die Gesellschaftstheorie geht mit grundlegenden theoretischen Auseinandersetzungen mit der gegenwärtigen soziologischen Zeitdiagnostik einher (vgl. im Überblick Aulenbacher 2009; Aulenbacher/Bereswill 2008). Die Wiederentdeckung des Motivs der Intersektionalität in der Geschlechterforschung (vgl. hierzu Knapp 2005) lässt mit der Frage nach dem Zusammenwirken sozialer Differenzierungs- und Ungleichheitskategorien und gesellschaftlicher Strukturierungsprinzipien Themen in den Vordergrund treten, welche nicht zuletzt auch die geschlechtssensible Soziologie beschäftigen (vgl. zu den diesbezüglichen Forschungsperspektiven Klinger/Knapp 2007; Knapp 2005). Durch beides wird sie von Seiten der Geschlechterforschung erneut adressiert und ist anscheinend auch interessiert (vgl. zum Beispiel Knapp/Klinger/Sauer 2007).

4. Neuvermessungen im Feld der Arbeits- und Industriesoziologie und der Geschlechterforschung

Auch zwischen der Arbeits- und Industriesoziologie und der Geschlechterforschung sind die Nachbarschaftsverhältnisse, was insbesondere die Sozial- und Zeitdiagnostik angeht, seit einiger Zeit in Bewegung. Ähnlich wie in der Gesellschaftstheorie ist eine Geschlechtssensibilisierung des erstgenannten Stranges und sind verstärkte zeitdiagnostische Bestrebungen des zweitgenannten Stranges zu vermerken. Ferner lassen sich auch hier gesellschaftliche Entwicklungen als Auslöser dieser Prozesse feststellen, gehen Dialoge zwischen den Forschungssträngen darüber hinaus und mit einer Abflachung des Rezeptionsgefälles wie einem stärkeren Miteinander der Forschungsstränge einher (vgl. für Analysen dieser Entwicklungen Aulenbacher 2005a, 2005b, 2009; als Dialogbeispiele Gottschall/Voß 2003; Lohr/Nickel 2005; Aulenbacher/Funder/Jacobsen/Völker 2007). Schließlich bahnen sich im Zuge dieser Prozesse auch hier neben Übereinstimmungen und Parallelen Dissense an, die vermutlich nicht ohne weiteres überbrückbar sein werden. So stehen beispielsweise Plädoyers für die systematische Berücksichtigung von Geschlecht (vgl. Aulenbacher 2005, 2005b; Jürgens 2005, 2006; Wilz 2007) solchen gegenüber, welche die ausschließlich empirische Berücksichtigung geschlechtsbezogener Differenzierungen und Differenzen einmahnen, während die theoretisch-kategoriale Arbeit geschlechtsindifferent zu erfolgen habe (vgl. Voß/Weiß 2005; Voß 2007). Und auch hier ist zu erwarten, dass die letztlich beschrittenen Wege der Theoriebildung für die Frage nach dem Stellenwert der Geschlechterforschung im Feld nicht folgenlos bleiben werden.

Mit diesen Bewegungen zwischen den Forschungssträngen gehen zudem verschiedene Neuvermessungen des Forschungsfeldes selber einher. Für unseren Kontext sei exemplarisch lediglich eine davon herausgegriffen, weil sich daran eine Veränderung in den Nachbarschaftsverhältnissen zeigen lässt, die sich gegenläufig zur Ausweitung der ‚Zuständigkeiten‘ der Geschlechterforschung durch ihre Rückkehr in die Gesellschaftsanalyse verhält: ihre partielle „diskursive Enteignung“ (Müller 1999⁵).

Bis Mitte der 1990er Jahre hat sich, um zu unserem Beispiel zu kommen, vor allem die Geschlechterforschung für Phänomene interessiert, die heute unter dem Begriff Prekarität verhandelt werden. Sie richtete dabei ihren Blick in erster Linie auf die flexible und marginale Beschäftigung von Frauen. Sie betonte aber zugleich, dass sie die volle Erwerbsintegration von Männern ermöglichte oder zumindest begünstigte. In dieser Weise galt sie der Geschlechterforschung als Phänomen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz. (Vgl. im Überblick Kreimer 1998; gleichsam als wissenschaftsgeschichtliches Dokument v. Werlhof 1983) Ihre Analysen blieben in der Arbeits- und Industriesoziologie jedoch randständig. Seither kann weniger von marginalen Beschäftigungsverhältnissen im Wortsinn gesprochen werden. Prekarität durchzieht vielmehr das gesamte Beschäftigungssystem und ist mit Verweis auf ihre empirische Ausweitung wie ihre damit gewachsene gesellschaftliche Bedeutung ein zentraler Gegenstand der Gesellschaftstheorie, Ungleichheitsforschung und Arbeits- und Industriesoziologie geworden (vgl. insbesondere Castel 2000; zur Bedeutung des Themas Dörre 2005). Aus diesen Forschungssträngen hat sich unter Beteiligung der Geschlechterforschung mittlerweile eine neue Prekarisierungsforschung gebildet (vgl. Castel/Dörre 2008).

Der androzentrische bias dieses innerwissenschaftlichen Formierungsprozesses, dass nämlich Prekarität erst dann als Phänomen von allgemeiner Relevanz (an)erkannt wird, wenn es in nennenswertem Umfang auch Männer erfasst, bleibt in der Gesellschaftstheorie, Ungleichheitsforschung und Arbeits- und Industriesoziologie weitgehend unerwähnt (vgl. als Ausnahme Dörre 2007). Überhaupt ist Geschlecht in den Leittheorien und -ansätzen der neuen Prekarisierungsforschung wenig Thema. Es anzusprechen und sich damit einmal mehr für das vermeintlich Besondere zuständig zu erklären, bleibt der Geschlechterforschung überlassen. Zugleich erfährt sie dabei ironischerweise jedoch eine Aufwertung, bewegt sie sich – anders als mit ihrem vorherigen Plädoyer für die Anerkennung der Marginalität von Frauen als gesamtgesellschaftlich relevantes Phänomen – doch in einer Forschungsrichtung, deren allgemeine Bedeutung unumstritten ist. Allerdings – und darin zeigt sich schließlich ihre partielle „diskursive Enteignung“ (Müller 1999) – sind es nicht mehr primär ihre Perspektiven, unter denen die vormalig von ihr in den Blick genommenen wie weitere und neue Phänomene heute thematisiert werden. Ihre Perspektiven müssen in Auseinandersetzung mit den Leittheorien und -ansätzen der neuen Prekarisierungsforschung erst wieder ins Gespräch gebracht werden, was die Geschlechterforschung einmal mehr auf Wissenschaftskritik zu-

sätzlich zu oder statt der Suche nach Wegen eigener zeitdiagnostischer Forschung verpflichtet.

Die Prekarisierungsforschung ist, was die Nachbarschaftsverhältnisse angeht, kein Einzelfall. Ähnliche Entwicklungen ließen sich für das Thema Arbeitszeitflexibilisierung oder für die aktuelle Forschung zum Verhältnis von „Arbeit und Leben“, wie es in der arbeitssoziologischen Tradition heißt, herausarbeiten. Sie ist, was das Neben- und Miteinander der Forschungsstränge angeht, außerdem eher die derzeit vorfindbare best practice als der worst case. Und gerade darum lässt sie umso deutlicher hervortreten, wie sich die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem selbst in ‚neuen‘ Forschungsfeldern, bei abgeschwächtem Rezeptionsgefälle und bei grundsätzlicher Anerkennung der Geschlechterforschung geltend macht.

5. Auf gute Nachbarschaft? – Ein nach wie vor unvermeidbarer Schritt im Verhältnis der Nachbarn

Zweifellos haben sich, werden das Rezeptionsgefälle und das ungleichgewichtige Neben- und Miteinander der Forschungsstränge im hier betrachteten Wissenschaftsausschnitt zum Maßstab genommen, die Nachbarschaftsverhältnisse zwischen Soziologie und Geschlechterforschung nicht nur gewandelt, sondern im Sinne einer Abmilderung der Seklusion des letztgenannten Stranges auch verbessert. Perspektiven der Geschlechterforschung haben in nennenswertem Umfang Eingang in verschiedene soziologische Forschungsrichtungen gefunden, wie wohl sie dort immer noch vergleichsweise randständig und latent von erneuter Ausgrenzung bedroht sind. Inwiefern sich für die Zukunft auf gute Nachbarschaftsbeziehungen setzen lässt, lässt sich vom gegenwärtigen Stand der Dinge aus also mit Gewissheit nicht sagen.

In der Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem zeigt sich ein persistentes Muster, das einer guten Nachbarschaft entgegensteht. Es schlägt sich bis in die Theoriegebäude, Themenwahlen und Thematisierungsweisen wie die Zuschnitte der Forschungsfelder der einzelnen Forschungsstränge hinein nieder und macht sich darüber vermittelt dann (erneut) in-, se- und exkludierend geltend. Umgekehrt weisen diese Vorgänge die Wissenschaft immer wieder auf die Notwendigkeit hin, auf ihre Erkenntnisbedingungen und -perspektiven zu reflektieren.

Die Geschlechterforschung kommt, will sie die gegenwärtigen Bewegungen zwischen den Forschungssträngen als Chance nutzen, ihre Perspektiven und Erkenntnisse auch weiterhin und noch weitergehend in die Diskussion zu bringen, nicht umhin, diese Reflexion einmal mehr einzumahnen. Dass sie damit auch die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem ein weiteres Mal bedient, ist nicht zu vermeiden. Ob es sich in Zukunft vermeiden lässt, ist nicht absehbar. Derzeit zumindest lassen sich in der vermeintlich allgemeinen Soziologie noch wenig Initiativen ausmachen, die darauf hindeuten, dass sie die Auseinandersetzung aus sich heraus sucht.

Anmerkungen

- 1 Beispielhaft ist das Gespräch von Irene Dölling und Margareta Steinrücke mit Pierre Bourdieu zu nennen (vgl. Dölling/Krais 1997, S. 218–231; vgl. für weitere Hinweise auf Nähe in der Rezeption seiner Theorie Bock/Dölling/Krais 2007).
- 2 Auf den ersten Blick mag dieses Ziel wie eine Realisierung der eingangs genannten Perspektiven feministischer Wissenschaftskritik oder eine Vorwegnahme intersektioneller Forschung anmuten, es steht jedoch in einer anderen Forschungstradition (vgl. hierzu Kreckel 1991).
- 3 Wird Geschlecht, um dies zu illustrieren, als historisches Konstituens des Kapitalismus begriffen, dann ist diese Gesellschaftsformation nicht nur als Abschluss der Transformation der Ständegesellschaft, sondern als Fortführung von Geschlechterherrschaft mit anderen Mitteln zu verstehen. Kontinuität und Bruch und damit auch Epocheneinteilungen verlieren ihre Eindeutigkeit. Ähnliches ließe sich für Phasen wie den Fordismus oder Postfordismus und im Hinblick auf den Geltungsbereich ihrer Spezifika sagen. Phänomene wie beispielsweise die „Entgrenzung“ von „Arbeit und Leben“ werden in zeitdiagnostischer Manier zwar als postfordistische Entwicklungstendenzen verhandelt (vgl. Kratzer/Sauer 2003, 2007). Mit Blick auf die immer schon entgrenzte Arbeit von Frauen in verschiedenen Lebensbereichen sind solche Topoi jedoch von zweifelhafter Güte (vgl. Jürgens 2006; Becker-Schmidt 2007).
- 4 Dies gilt auch wie beispielsweise bei Ulrich Beck (1986) und weiteren Autoren für die Negierung von Formierungen nach Klasse; auch hierfür bleiben Kapitalismustheorien ein zentraler Bezugspunkt (vgl. hierzu Ritsert 1998, S. 88–134).
- 5 Ursula Müller (1999) spricht unter dem Begriff der „diskursiven Enteignung“ Rezeptionsgepflogenheiten und Entwicklungen innerhalb der Geschlechterforschung an.

Literatur

- Aulenbacher, Brigitte; 1994: Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand von Ungleichheitsforschung, in: Görg, Christoph (Hg.): Gesellschaft im Übergang. Perspektiven kritischer Soziologie, Darmstadt (S. 141–156)
- Aulenbacher, Brigitte; 2005: Rationalisierung und Geschlecht in soziologischen Gegenwartsanalysen, Wiesbaden
- Aulenbacher, Brigitte; 2005a: Subjektivierung von Arbeit. Ein hegemonialer industriesoziologischer Topos und was die feministische Arbeitsforschung und Gesellschaftsanalyse dazu zu sagen haben, in: Lohr, Karin/Nickel, Hildegard Maria (Hg.): Subjektivierung von Arbeit – riskante Chancen?, Münster (S. 34–64)
- Aulenbacher, Brigitte; 2005b: Zeitdiagnostik im Nachvollzug der Rationalisierung. Die besondere Berücksichtigung von Geschlecht und die Perspektiven der Debatte zur Subjektivierung von Arbeit, in: Arbeitsgruppe SubArO (Hg.): Ökonomie der Subjektivität – Subjektivität der Ökonomie, Berlin (S. 253–276)
- Aulenbacher, Brigitte; 2007: Vom fordistischen Wohlfahrts- zum neoliberalen Wettbewerbsstaat, Bewegungen im gesellschaftlichen Gefüge und in den Verhältnissen von Klasse, Geschlecht und Ethnie, in: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz, Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität, Frankfurt/New York (S. 42–55)
- Aulenbacher, Brigitte; 2009: Betrieb und Rationalisierung aus der Genderperspektive, in: Böhle, Fritz/Voß, G. Günter/Wachtler, Günther (Hg.): Handbuch Arbeitssoziologie, Wiesbaden (i. E.)

- Aulenbacher, Brigitte/Bereswill, Mechthild (Hg.); 2008: Gesellschaft – Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung, Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien 3 + 4/2008 (i. E.)
- Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (Hg.); 2007: Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft, Forschung im Dialog, Wiesbaden
- Beck, Ulrich; 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M.
- Becker-Schmidt, Regina; 1987: Frauen und Deklassierung. Geschlecht und Klasse, in: Beer, Ursula (Hg.): Klasse Geschlecht, Feministische Gesellschaftsanalyse und Wissenschaftskritik, Bielefeld (S. 187–235)
- Becker-Schmidt, Regina; 2005: Rationalisierung und androzentrische Logik, Rationalisierungsprozesse und gesellschaftliche Relationalität, in: Aulenbacher, Brigitte u. a. (Hg.): Alles nur eine Frage der Effizienz? Denkmuster der Rationalisierung, Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt a. M. (S. 33–48)
- Becker-Schmidt, Regina; 2007: Geschlechter- und Arbeitsverhältnisse in Bewegung, in: Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft, Forschung im Dialog, Wiesbaden (S. 250–268)
- Beer, Ursula; 1990: Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses, Frankfurt/New York
- Beer, Ursula; 1991: Zur Politischen Ökonomie der Frauenarbeit, in: Brüsemeister, Thomas u. a. (Hg.): Die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen bringen, Berlin (S. 254–263)
- Beer, Ursula; 1992: Das Geschlechterverhältnis in der „Risikogesellschaft“. Überlegungen zu den Thesen von Ulrich Beck, in: Feministische Studien 1/1992 (S. 99–105)
- Beer, Ursula/Chalupsky, Jutta; 1993: Vom Realsozialismus zum Privatkapitalismus. Formierungstendenzen im Geschlechterverhältnis, in: Aulenbacher, Brigitte/Goldmann, Monika (Hg.): Transformationen im Geschlechterverhältnis. Beiträge zur industriellen und gesellschaftlichen Entwicklung, Frankfurt/New York (S. 184–230)
- Benhabib, Seyla; 1993: Feminismus und Postmoderne. Ein prekäres Bündnis, in: Benhabib, Seyla u. a. (Hg.): Der Streit um Differenz, Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart, Frankfurt/M. (S. 9–30)
- Bieling, Hans-Jürgen; 2007: Die neue politische Ökonomie sozialer Ungleichheit, in: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität, Frankfurt/New York (S. 100–115)
- Bock, Ulla/Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.); 2007: Prekäre Transformationen: Bourdieu und die Frauen- und Geschlechterforschung. Querelles – Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung, Göttingen
- Bologh, Roslyn Wallach; 1990: Love or Greatness. Max Weber and masculine thinking – A feminist Inquiry, London
- Bourdieu, Pierre; 1997: Die männliche Herrschaft, in: Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.): Ein alltägliches Spiel, Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis, Frankfurt a. M. (S. 153–217)
- Castel, Robert; 2000: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz

- Castel, Robert/Dörre, Klaus (Hg.); 2008: Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts, Frankfurt/New York
- Cyba, Eva; 2000: Geschlecht und soziale Ungleichheit. Konstellationen der Frauenbenachteiligung, Opladen
- Dackweiler, Regina; 1995: Ausgegrenzt und Eingemeindet. Die neue Frauenbewegung im Blick der Sozialwissenschaften, Münster
- Dölling, Irene; 2003: Zwei Wege gesellschaftlicher Modernisierung. Geschlechtervertrag und Geschlechterarrangements in Ostdeutschland in gesellschafts-/modernisierungstheoretischer Perspektive, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Achsen der Differenz, Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II, Münster (S. 73–100)
- Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.); 1997: Ein alltägliches Spiel, Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis, (in: Eine sanfte Gewalt, Pierre Bourdieu im Gespräch mit Irene Dölling und Margareta Steinrücke) Frankfurt a. M. (S. 218–230)
- Dörre, Klaus; 2005: Prekäre Beschäftigung – ein unterschätztes Phänomen in der Debatte um die Marktsteuerung und Subjektivierung von Arbeit, in: Lohr, Karin/Nickel, Hildegard Maria (Hg.): Subjektivierung von Arbeit – Riskante Chancen, Münster (S. 180–206)
- Dörre, Klaus; 2007: Prekarisierung und Geschlecht. Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften, in: Aulenbacher, Brigitte u. a. (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog, Wiesbaden
- Flax, Jane; 1992: Postmoderne und Geschlechter-Beziehungen in der feministischen Theorie, in: Psychologie & Gesellschaftskritik, Heft3–4/1992 (S. 69–102)
- Fowler, Bridget; 2007: Pierre Bourdieus *Die männliche Herrschaft* lesen: Anmerkungen zu einer intersektionellen Analyse von Geschlecht, Kultur und Klasse, in: Bock, Ulla/Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.): Prekäre Transformationen: Bourdieu und die Frauen- und Geschlechterforschung. Querelles – Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung, Göttingen (S. 141–175)
- Fraser, Nancy; 1992: Was ist kritisch an der Kritischen Theorie? Habermas und die Geschlechterfrage, in: Ostner, Ilona/Lichtblau, Klaus (Hg.): Feministische Vernunftkritik, Ansätze und Traditionen, Frankfurt/New York (S. 99–146)
- Gildemeister, Regine; 2007: Soziale Konstruktion von Geschlecht: „Doing gender“, in: Wilz, Sylvia M. (Hg.): Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen, Wiesbaden (S. 167–198)
- Gildemeister, Regine/Wetterer, Angelika; 1992: Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie, Freiburg i.Br. (S. 201–250)
- Gottschall, Karin; 2000: Soziale Ungleichheit und Geschlecht. Kontinuitäten und Brüche, Sackgassen und Erkenntnispotentiale im deutschen soziologischen Diskurs, Opladen
- Gottschall, Karin/Voß, G. Günter (Hg.); 2003: Entgrenzung von Arbeit und Leben. Zum Wandel der Beziehungen von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag, Mering und München
- Hark, Sabine; 2005: Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus, Frankfurt a. M.

- Heintz, Bettina (Hg.); 2001: Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41/2001, Wiesbaden
- Heintz, Bettina; 2007: Ohne Ansehen der Person? De-Institutionalisierungsprozesse und geschlechtliche Differenzierung, in: Wilz, Sylvia M. (Hg.): Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen, Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen, Wiesbaden (S. 231–251)
- Heintz, Bettina/Nadai, Eva; 1998: Geschlecht und Kontext. De-Institutionalisierungsprozesse und geschlechtliche Differenzierung, in: Zeitschrift für Soziologie, Heft 2/1998 (S. 75–93)
- Heintz, Bettina/Nadai, Eva/Fischer, Regula/Ummel, Hannes; 1997: Ungleich unter Gleichen. Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes, Frankfurt/New York
- Hirschauer, Stefan; 1995: Dekonstruktion und Rekonstruktion. Plädoyer für die Erforschung des Bekannten, in: Pasero, Ursula/Braun, Friederike (Hg.): Konstruktion von Geschlecht, Pfaffenweiler (S. 65–89)
- Hirschauer, Stefan; 2001: Das Vergessen des Geschlechts. Zur Praxeologie einer Kategorie sozialer Ordnung, in: Heintz, Bettina (Hg.): Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41/2001, Wiesbaden (S. 208–235)
- Hirschauer, Stefan/Knapp, Gudrun-Axeli 2006: Wozu Geschlechterforschung? Ein Dialog über Politik und den Willen zum Wissen, in: Aulenbacher, Brigitte et al. (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art, Münster (S. 22–63)
- Holland-Cunz, Barbara; 2001: Zwanzig Jahre wissenschaftliche Revolution? Über Normalisierungen und Zukunftswege der feministischen Forschung, in: Hornung, Ursula/Gümen, Sedef/Weilandt, Sabine (Hg.): Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik: (Re)Konstruktionen der Geschlechterordnung in Frauenforschung – Frauenbewegung – Frauenpolitik, Münster (S. 42–55)
- Jürgens, Kerstin; 2005: Perspektiverweiterung statt Kriseninszenierung, Ein Beitrag zum Diskurs über die Zukunft der Arbeits- und Industriesoziologie, in: Arbeit, Heft 3/2005 (S. 173–190)
- Jürgens, Kerstin; 2006: Arbeits- und Lebenskraft. Reproduktion als eigensinnige Grenzziehung, Wiesbaden
- Kahlert, Heike; 2006: Geschlecht als Struktur- und Prozesskategorie – Eine Re-Lektüre von Giddens' Strukturierungstheorie, in: Aulenbacher, Brigitte et al. (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art, Münster (S. 205–216)
- Klein, Gabriele/Liebsch, Katharina; 2001: Egalisierung und Individualisierung. Zur Dynamik der Geschlechterbalancen bei Norbert Elias, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Soziale Verortung der Geschlechter, Gesellschaftstheorie und feministische Kritik, Münster (S. 225–255)
- Klinger, Cornelia; 2003: Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Achsen der Differenz, Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II, Münster (S. 14–48)
- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli; 2007: Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz: Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse“/Ethnizität, in: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität, Frankfurt/New York (S. 19–41)

- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.); 2007: Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität, Frankfurt/New York
- Knapp, Gudrun-Axeli; 1992: Macht und Geschlecht. Neuere Entwicklungen in der feministischen Macht- und Herrschaftsdiskussion, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Traditionen Brüche, Entwicklungen feministischer Theorie, Freiburg i. Br. (S. 287–325)
- Knapp, Gudrun-Axeli; 1996: Traditionen – Brüche: Kritische Theorie in der feministischen Rezeption, in: Scheich, Elvira (Hg.): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie, Hamburg (S. 113–150)
- Knapp, Gudrun-Axeli; 2001: Dezentriert und viel riskiert: Anmerkungen zur These vom Bedeutungsverlust der Kategorie Geschlecht, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik, Münster (S. 15–62)
- Knapp, Gudrun-Axeli; 2005: „Intersectionality“ – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von „Race, Class, Gender“, in: Feministische Studien, Heft 1/2005 (S. 68–81)
- Kohlmorgen, Lars; 2004: Regulation, Klasse, Geschlecht. Die Konstituierung der Sozialstruktur im Fordismus und Postfordismus, Münster
- Kohlmorgen, Lars; 2007: Klasse, Geschlecht, Regulation – Ein integraler Ansatz der Sozialstrukturanalyse, in: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität, Frankfurt/New York (S. 163–177)
- Koppert, Claudia/Selders, Beate (Hg.); 2003: Hand aufs dekonstruierte Herz. Verständigungsversuche in Zeiten der politisch-theoretischen Selbstabschaffung von Frauen, Königstein/Ts.
- Kratzer, Nick/Sauer, Dieter; 2003: Entgrenzung von Arbeit – Konzept, Thesen, Befunde, in: Gottschall, Karin/Voß, G. Günter (Hg.): Entgrenzung von Arbeit und Leben. Zum Wandel der Beziehungen von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag, München und Mering (S. 87–123)
- Kratzer, Nick/Sauer, Dieter; 2007: Entgrenzte Arbeit – gefährdete Reproduktion. Genderfragen in der Arbeitsforschung, in: Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (Hg.) (2007): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog, Wiesbaden (S. 235–249)
- Kreckel, Reinhard; 1991: Geschlechtssensibilisierte Soziologie. Können askriptive Merkmale eine vernünftige Gesellschaftstheorie begründen?, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften, Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990, Frankfurt/New York (S. 370–382)
- Kreckel, Reinhard; 1992: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit, Frankfurt/New York
- Kreimer, Margareta; 1998: Frauenarbeit und Flexibilisierung, in: Zilian, Hans Georg/Flecker, Jörg (Hg.), Flexibilisierung – Problem oder Lösung?, Berlin (S. 137–162)
- Lohr, Karin/Nickel, Hildegard Maria (Hg.); 2005: Subjektivierung von Arbeit – Riskante Chancen, Münster

- Maihofer, Andrea; 2004: Von der Frauen- zur Geschlechterforschung – modischer Trend oder bedeutsamer Perspektivenwechsel?, in: Döge, Peter/Kassner, Karsten/Schambach, Gabriele (Hg.): Schaustelle Gender. Aktuelle Beiträge sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung, Bielefeld (S. 11–28)
- Meuser, Michael; 2006: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, Wiesbaden (2. ü. u. a. Aufl.)
- Müller, Ursula; 1999: Geschlecht und Organisation. Traditionsreiche Debatten – aktuelle Tendenzen, in: Nickel, Hildegard Maria/Völker, Susanne/Hüning, Hasko (Hg.): Transformation – Unternehmensreorganisation – Geschlechterforschung, Opladen (S. 53–71)
- Müller, Ursula; 2003: „Gender“ kommt – die Geschlechter gehen? Selbst- und Fremdpositionierungen in den Sozialwissenschaften, in: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, Heft 2+3/2003 (S. 48–66)
- Negt, Oskar; 2001: Arbeit und menschliche Würde, Göttingen
- Nickel, Hildegard Maria; 1995: Frauen im Umbruch der Gesellschaft. Die zweifache Transformation in Deutschland und ihre ambivalenten Folgen, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 36–37/95, Bonn (S. 23–33)
- Nickel, Hildegard Maria; 2003: Akademisierung und Vermarktlichung – Zwei Pole der Entpolitisierung der Frauen- und Geschlechterforschung?, in: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, Heft 2+3/2003 (S. 67–75)
- Nickel, Hildegard Maria; 2004: Zukunft der Arbeit aus feministischer Perspektive, in: Baatz, Dagmar/Rudolph, Clarissa/Satilmis, Ayla (Hg.): Hauptsache Arbeit? Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit, Münster (S. 242–254)
- Pasero, Ursula; 1995: Dethematisierung von Geschlecht, in: Pasero, Ursula/Braun, Friederike (Hg.): Konstruktion von Geschlecht, Pfaffenweiler (S. 50–66)
- Pasero, Ursula/Weinbach, Christine; 2003: Vorwort, in: Pasero, Ursula/Weinbach, Christine (Hg.): Frauen, Männer, Gender Trouble. Systemtheoretische Essays, Frankfurt a. M. (S. 7–14)
- Rademacher, Claudia; 2007: „Diskursive Umarmung“. Geschlechterverhältnisse und symbolische Gewalt im Postfordismus, in: Bock, Ulla/Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.): Prekäre Transformationen: Bourdieu und die Frauen- und Geschlechterforschung. Querelles – Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung, Göttingen (S. 96–117)
- Ritsert, Jürgen; 1998: Soziale Klassen, Münster
- Voß, G. Günter; 2007: Subjektivierung von Arbeit und Arbeitskraft. Die Zukunft der Beruflichkeit und die Dimension Gender als Beispiel, in: Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog, Wiesbaden (S. 97–113)
- Voß, G. Günter/Weiß, Cornelia; 2005: Ist der Arbeitskraftunternehmer weiblich?, in: Lohr, Karin/Nickel, Hildegard Maria (Hg.): Subjektivierung von Arbeit – Riskante Chancen, Münster (S. 65–91)
- Weinbach, Christine; 2004: Systemtheorie und Gender. Das Geschlecht im Netz der Systeme, Wiesbaden
- Werlhof, Claudia v.; 1983: Der Proletarier ist tot. Es lebe die Hausfrau?, in: Werlhof, Claudia v./Mies, Maria/Bennholdt-Thomsen, Veronika (Hg.): Frauen, die letzte Kolonie. Zur Hausfrauisierung der Arbeit, Reinbek bei Hamburg (S. 114–136)

- Wetterer, Angelika; 1992: Theoretische Konzepte zur Analyse der Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen und Professionen, in: Wetterer, Angelika (Hg.): Profession und Geschlecht. Über die Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen, Frankfurt/New York (S. 13–40)
- Wetterer, Angelika; 2002: Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. „Gender at Work“ in theoretischer und historischer Perspektive, Konstanz
- Wilz, Sylvia M. (Hg.); 2007: Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen, Wiesbaden
- Wilz, Sylvia M.; 2007a: De-Institutionalisierung, Individualisierung und Personalisierung? Arbeit, Organisation und Geschlecht im Wandel, in: Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog, Wiesbaden (S. 114–130)
- Young, Brigitte; 1998: Genderregime und Staat in der globalen Netzwerk-Ökonomie, in: Prokla 111/1998 (S. 175–198)